

imnis? Ernüchternd, n, üben", sagt Violi-  
 zuck verschmitzt, der un-  
 anderem mit Paul McCart-  
 zusammenarbeitete und  
 Orchestermusiker in der  
 Harmonie Reutlingen auf-  
 Und Sängerin Katalin

ath ergänzt: „Ich bin  
 n sehr perfektionistisch.  
 asse mir von ‚Native Spea-  
 ‚ die Aussprache beibrin-  
 aber auch die Texte über-  
 en, damit ich weiß, was ich  
 e, das finde ich wichtig. Ge-  
 e beim Konzert darf man  
 n nicht mehr denken und  
 s einfach loslassen.“

as gelang der Band hervor-  
 end. Und mit einem gewis-  
 Witz wurden viele Stücke,  
 eigentlich nicht in den Kon-  
 t, hineinpassten, von den  
 t Club Harmonists' virtuos  
 verleiht, unter anderem  
 der der Comedian Harmo-  
 ts. Auch am Freitag gaben  
 „Wochenend und Sonnen-  
 ein“ in einer glucksenden,  
 nischen Fassung zum Bes-  
 u. (jku)

nächste Konzert in der Reihe  
 Kultur im Klösterchen“ findet am 28.  
 il statt, dann mit „Transylvanian  
 ods“.



Sängerin mit toller Ausstrahlung:  
 Katalin Horvath. (Foto: Kunze)

takomben dunkler Stuarchi-  
 ve „die Augen wund recher-  
 chiert“, zwinkerte Laudage  
 schmunzelnd. „Heute ist die  
 Recherche einfacher, denn vie-  
 le alte Urkunden sind mittler-  
 weile digitalisiert.“

Das akribische Entziffern  
 mittelalterlicher Handschri-  
 ften hat in ihrem Fall einige  
 überraschende Erkenntnisse  
 gebracht. Mit Wonne und Ver-  
 ve stellte die Wissenschaftlerin  
 aus Pesch das kirchliche Ab-

hielt.  
 Als der angehende Reformator  
 Luther mit seiner Kritik  
 am Ablasswesen eine Diskussi-  
 on anstoßen wollte, war der  
 Ablass im Leben der Menschen  
 omnipräsent. Ob sie in die Kir-  
 che gingen, ihr Knie beim Läuten  
 der Glocken beugten, den  
 Armen zu Essen gaben oder eine  
 Pilgerfahrt unternahmen –  
 sie konnten dabei immer einen  
 Ablass gewinnen. Doch wie  
 hatte alles begonnen?

*Köln Kurdschan 20.3.2017 Nr 67*

# Der Hirsch im Kochtopf

## Beim Kultur-Picknick im Theater 1 sang Ede der Barde – und das Publikum sang mit

VON CEDRIC ARNDT

**BAD MÜNSTEREIFEL.** „Ich singe, weil singen glücklich macht“, verkündete Ede der Barde während des Kultur-Picknicks in Bad Münsteriefel am Samstagabend. Zum dritten Mal hatte die vielbeschäftigte und stets um ihre Mitmenschen bemühte Tante Erna zu einem gemütlichen Beisammensein mit mitgebrachten Speisen und Getränken in das Kulturhaus „Theater 1“ eingeladen.

Ihr Ziel ist es, ihrem Publikum Künstler aus der Region vorzustellen, die ihrer Meinung nach bislang zu wenig Aufmerksamkeit erfahren haben. Zum Bedauern ihrer Gäste konnte sie auch diesmal nicht persönlich anwesend sein, da sie derzeit in Hollywood mit Dreharbeiten für den neuen Steven-Spielberg-Film alle Hände voll zu tun hat. Doch erneut hatte sie ihrer Nichte Zilli Eschbach (gespielt von

Christiane Remmert) und ihrem Neffen Hauke Lütjensteen (Jojo Ludwig) einen ausführlichen Plan zurückgelassen, wie sie ihren Ehrengast in der Kurstadt willkommen heißen sollten.

### Die Seele der kölschen Lieder

Ede der Barde – mit bürgerlichem Namen heißt er **Eduard Müller** – wurde 1967 in Mettmann geboren. Schon als Kleinkind begann er mit dem Training seiner Stimmbänder und nutzte den Laufstall für seine ersten Bühnenauftritte, was seine Eltern, zumindest in den meisten Fällen, mit großer Begeisterung aufnahmen. Während zahlreicher Jugendfreizeiten eignete er sich das Gitarrenspiel an und war fortan gerngesehener Gast bei jedem Lagerfeuer. „Nach dem Abi zog es mich schließlich

nach Köln, weil mich die Musik in der Domstadt schon immer inspiriert hat“, berichtete der heute in Esch beheimatete Sänger. „Die kölsche Musik besitzt eine ganz besondere Seele, und dies wollte ich auch in meinem Schaffen übernehmen.“

Mehr jedoch als jede Erklärung, zeigte Edes Musik, was genau er mit diesen Worten ausdrücken wollte. Kaum hatte er die Gitarre zur Hand genommen und die ersten Akkorde gespielt, griff die positive Stimmung des Sängers auf sein Publikum über. Waren zunächst einige enttäuschte Gesichter zu sehen, da die Texthefte nicht für alle Anwesenden ausreichten, rückten die Besucher schon nach dem ersten Lied zu kleinen Grüppchen zusammen, die mit großer Begeisterung gesangliche Unterstützung lieferten. Dies geschah mit einer derartigen Leidenschaft, die auch den Künstler sichtlich bewegte. Mit Stü-

ckung aus Seelsorge und moderner Finanztechnik stellten Bischöfe und Päpste unzählige Ablassbriefe aus und stopften auf diese Weise ihre Haushaltslöcher.

Sie bauten andererseits mit diesem Geld aber auch Brücken, Straßen und Deiche.

Schlüsselfigur und „Mastermind“ im vorreformatorischen Ablasswesen war Domdekan Raimund Peraudi. Als in den

übri- genseitigen auch in Bad Münsteriefel gepredigt. Der Erlös sollte für einen weiteren Kreuzzug bestimmt sein. Offensichtlich war die Predigt in der Eifel erfolgreich – es sei von 100 Ablassbriefen auszugehen, berichtete Laudage. Im Anschluss an den anderthalbstündigen Vortrag entwickelte sich noch ein reger Gedankenaustausch mit dem Publikum.



Beim Kultur-Picknick präsentierten Christiane Remmert und Jojo Ludwig (r.) den Musiker Ede der Barde. (Foto: Arndt)

cken wie „Drink doch ene met“ von den Bläck Fööss oder „Minsche wie mir“ von den Höhnern präsentierte Ede der Barde sein reichhaltiges Repertoire kölscher Stimmungsmusik und verfeinerte einige Texte zudem mit selbstverfassten Strophen.

So wurde aus dem Hasen in Willi Ostermanns bekanntem Lied „Die Wienanz han 'nen Has em Pott“ kurzerhand ein Hirsch, der seinen Weg in den Kochtopf fand und sich später als des Nachbars Pferd entpuppte. „Diese neue Strophe ist in Zusammenarbeit mit dem

Projektchor ‚Hätzblood‘ entstanden, mit dem ich oft und gerne Musik mache“, berichtete Eduard Müller.

Im Zusammenspiel mit der aus Leibeskräften singenden Zilli Eschbach und der virtuos von Waschbrett-Performance von Hauke Lütjensteen lieferte Ede der Barde eine mitreißende Bühnenschau. Er dürfte nach diesem Auftritt im Kulturhaus „Theater 1“ den einen oder anderen neuen Fan hinzugewonnen haben.

[www.ederderbarde.de](http://www.ederderbarde.de)  
[www.theater-1.de](http://www.theater-1.de)